



Hexen, Hexen

Die dunkle Gasse schimmerte im Licht des vollen Mondes. Der hell erleuchtete Eiffelturm, die Kathedrale von Notre Dame, der Fluss Seine mit seinen wundervollen Brücken und Laternen, an dessen Ufern verliebte Paare flanierten, all das schien plötzlich weit weg. In diesem Teil der Stadt war Paris so dunkel, dass es unheimlich war.

Die kleine Hexe Ophelia umklammerte ihren Zauberstab und folgte ihrer Mutter durch die Finsternis. Die beiden rannten, so schnell sie konnten, doch das unheimliche Flattern kam immer näher.

»Wir müssen uns verstecken!«, keuchte Maria.

Ophelia blickte zu ihrer Mutter auf. Sie war die schönste und mutigste Frau, die sie kannte. Es kam nicht oft vor, dass sie nervös wurde. Doch in diesem Augenblick hatte sie Angst. Ophelia nahm ihre Hand und folgte ihr durch die Gasse auf eine menschenleere Straße. Vor ihnen lag eine Reihe von Häusern. Fieberhaft suchten sie nach einem Versteck, einem Durchgang oder Mauervorsprung, hinter dem sie in Deckung gehen konnten. Wenn sie nicht schleunigst von der Straße verschwanden, waren sie verloren.

»Hier rein!«, rief Maria. Sie deutete auf eine Tür, die zerstört in den Angeln hing. Ophelia trug einen kleinen Kinderkoffer bei sich. Sie drückte ihn fest an ihre Brust und folgte ihrer Mutter.

Sie fanden sich in einem alten Waisenhaus wieder, das dem Verfall überlassen worden war. Im Korridor türmten sich Möbel. Sämtliche Türen waren verschlossen.

Zum Glück waren Ophelia und ihre Mutter zwei waschechte Hexen. So ein klappriges Türschloss konnte sie nicht aufhalten. Maria zückte ihren Zauberstab, berührte mit seiner Spitze die Klinke und die Tür flog auf. Sie schob Ophelia in den Raum, der früher mal ein Schlafsaal gewesen war. Verwaiste Kinderbettchen standen noch an der Seite. Es war so dunkel, dass man kaum die Hand vor Augen sehen konnte. Rasch verschloss Maria die Tür hinter sich und schob mit der Kraft ihrer Magie einen Schrank davor. »Hier sind wir in Sicherheit«, sagte sie.

In diesem Augenblick hörten beide das Flattern der Krähen.

»Sie haben uns doch gefunden. Wir sitzen in der Falle«, flüsterte Ophelia. Marias Gedanken rasten. Sie musste eine Entscheidung treffen. Rasch zog sie ein großes ledernes Paket unter ihrem Mantel hervor und drückte es ihrer Tochter in die Hand.

Ophelias fragender Blick verwandelte sich in Entsetzen, als ihr bewusst wurde, was das bedeutete. »Mama ... du lässt mich allein?«

Maria packte ihre Tochter an den Schultern und sah sie ernst an.

»Hör genau zu, mein Schatz. Geh zu Hui Buh auf Schloss Burgeck. Sag ihm, dass du Hilfe brauchst. Sag ihm, wir sind alle in großer Gefahr.«

»Aber ...«

»Keine Zeit für Diskussionen. Du musst schneller sein als der Wind und dich immer gut verstecken. Und vor allem musst du gut darauf aufpassen.« Sie deutete auf das lederne Paket, das in Ophelias Händen lag. »Hui Buh ist ein Schlitzohr. Du darfst ihm nicht trauen. Aber er wird dir helfen. Und jetzt versteck dich! Ich lenke sie so lange ab.«



Ophelia kroch unter ein Bett und sah zu, wie ihre Mutter in einen Beutel mit magischem Staub griff. Sie pustete ihn in die Luft.

»Und was mache ich, wenn er mir nicht glaubt?«, fragte Ophelia. Ihre Stimme zitterte.

Maria lächelte aufmunternd. »Er wird dir glauben. Hab keine Angst. Du schaffst das. Denk immer daran: Ich habe dich lieb.«

Mit einem Donnerschlag flog die Tür aus den Angeln. Eine schwarze Wolke aus Krähen flatterte in den Saal und verwandelte sich in drei dunkle Gestalten mit langen Kutten und spitz zulaufenden Kapuzen. Bedrohlich richteten sie ihre glimmenden Zauberstäbe auf Maria.

Die junge Hexe vergewisserte sich mit einem schnellen Blick über die Schulter, dass das Zauberpulver seine Wirkung tat und Ophelia unsichtbar geworden war. Sie ließ sich nicht anmerken, dass sie Angst hatte.

»Erla! Ich habe dich schon am zarten Klopfen erkannt. Was führt dich nach Paris?«, fragte sie.

Die Anführerin der dunklen Gestalten nahm ihre Kapuze herunter. Das Gesicht einer uralten Hexe kam zum Vorschein. Ihre stechenden, kleinen Augen lagen tief zwischen Falten und Runzeln. Sie streckte ihre knochige Hand aus und sagte nur: »Gib es mir.«

Maria zuckte mit den Schultern. »Tut mir leid, ich habe es nicht.«

Die alte Hexe musterte sie argwöhnisch. »Wo ist deine Kleine? Wo ist Ophelia?«

Maria funkelte sie zornig an. »Lass meine Tochter in Ruhe! Du wirst sie niemals finden, also verschwende besser keine Zeit. Wir beide wissen, wie wenig du davon hast.«

Sie griff nach einem Amulett, das an einer langen Kette um Erlas Hals hing. Ein kunstvoll gearbeitetes Stundenglas war darin eingearbeitet, das Erlas Lebenszeit anzeigte. Unnatürlich langsam rieselte feiner Sand hindurch. Im oberen Teil des Glases war nur noch sehr wenig davon übrig. Erlas Zeit war fast abgelaufen.

Zornig riss die alte Hexe das Amulett wieder an sich. Dann lachte sie heiser. Ihre Stimme schien aus einer tiefen, dunklen Gruft zu kommen. »Wie du willst, Maria. Dann spielen wir das Spiel eben auf deine Art.« Sie wandte sich an ihre beiden Begleiterinnen: »Schafft sie fort!«

Maria wurde gepackt. Bevor sie protestieren konnte, hatte sie sich gemeinsam mit Erlas Schergen in einen Schwarm Krähen verwandelt, der aus dem Fenster flatterte.

Erla wollte ihnen folgen. Aber sie zögerte. Sie hatte etwas gerochen: den Duft jener Kostbarkeit, die sie mehr begehrte als alles andere auf der Welt.

Den Duft der Jugend.

Lauernd ging die alte Hexe durch den Saal. Ihre faltigen Nasenflügel bebten. Schnüffelnd wie ein alter Hund suchte sie nach dem Ursprung des verführerischen Dufts. Sie bemerkte ein leeres Kinderbett und schlurfte darauf zu. Näher und näher ging sie heran und beugte sich schließlich herab.

Ophelia hielt erschrocken den Atem an. Erla war nur noch wenige Zentimeter von ihrem Gesicht entfernt. Hoffentlich wirkte das Zauberpulver! Wenn sie sichtbar wurde, war es aus mit ihr.

Die alte Hexe verharrte in ihrer gebeugten Haltung und schnüffelte herum, bis sie es schließlich aufgab. »Pah!«, rief sie verärgert. Mit einer Bewegung ihres Zauberstabs verwandelte sie sich ebenfalls in einen Krähenschwarm und verschwand durchs Fenster.

Ophelia blieb noch eine Weile regungslos unter dem Bett liegen, bis sie es endlich wagte, aufzustehen. Fest hielt sie das lederne Paket umklammert. Marias Ablenkungsmanöver hatte funktioniert. Aber um welchen Preis?